

ALLE!ACHTUNG!

Das Sicherheitsmagazin der AUVA

NOVEMBER —
DEZEMBER 2025

Ergonomie

So werden Arbeitsplätze
an Menschen angepasst

Richtig handeln im Notfall

Sicherheit für Betroffene
und Helfende

Praktische Tipps

Sicher unterwegs
in der kalten Jahreszeit

Psychische Belastungen bei hybrider Arbeit

Tipps zur Prävention

Oft ist es nur
ein Moment



Jetzt
anmelden



GEMEINSAM SICHER DIGITAL

UNTERSTÜTZENDE DIGITALE SYSTEME

📅 24.02.2026 | Puch bei Salzburg

Digitale Systeme wie Überwachungs- und Frühwarnsysteme, digitale Schulungsplattformen, Datenanalyse-Tools oder mobile Apps können Gefahren frühzeitig identifizieren, helfen Arbeitsplätze sicherer zu gestalten und damit Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz zu verbessern.

Bei der AUVA-Infoveranstaltung diskutieren Experten:Expertinnen anhand praktischer Beispiele über Chancen und Risiken solcher digitaler Unterstützungssysteme im Arbeitsalltag.

Ergänzend zeigt das „Zentrum für Visionen“ eine Leistungsschau mit Live-Demonstrationen von XR-Technologien.

Eine Veranstaltung im Rahmen von „Gemeinsam sicher digital“ – Eine Initiative der AUVA für mehr Gesundheit und Sicherheit in der digitalen Arbeitswelt. **#immerfürdichda**

auva.at



8

Hybride Arbeit bietet den Beschäftigten Autonomie, geht aber auch mit sozialer Isolation einher.



EDITORIAL

© D. BERANEK



DI Mario Watz,
Unternehmer
und Obmann
der AUA

Stark und sicher bleiben – auch unter Druck

Liebe Leser:innen,

In unserer Arbeitswelt nehmen psychische Belastungen immer stärker zu – von digitalem Mobbing über soziale Isolation bis hin zu Burnout. Wie schnell wir mental ermüden können, zeigt der erste Schwerpunkt dieses Heftes: Hass im Netz wirkt längst nicht nur in der Freizeit, er findet täglich Eingang ins Berufsleben. Wir zeigen auf, wie Unternehmen Betroffene unterstützen und schützen können. Und wie hybride Arbeitsformen zwar Freiheit bringen, gleichzeitig aber sozialen Rückzug fördern können. So verhindern Sie Ausfälle, bevor sie entstehen.

Ein genauso großer Hebel für gute Arbeit: eine ergonomische Gestaltung des Arbeitsplatzes. Es lohnt sich, den Arbeitsplatz an die Menschen anzupassen, nicht umgekehrt. Darüber hinaus finden Sie in dieser Ausgabe praxisnahe Tipps für sicheres Fahren im Winter, richtiges Handeln bei Notfällen, fundierte Informationen zur Prävention von Berufskrankheiten (etwa durch Holzstaub) sowie Neues aus Forschung, Schule und Veranstaltungspraxis: vom „Tag der medizinischen Wissenschaften“ bis zu AUA-Digitalangeboten.

Bleiben wir gemeinsam wachsam – und handeln, bevor Schäden entstehen. Für eine sichere und vor allem gesunde Arbeitswelt.

Herzlichst,

DI Mario Watz, Obmann der AUA

INHALT

News	4
Psychoterror per Maus-Klick	7
Die Schattenseite hybrider Arbeit	8
Richtig handeln bei Notfällen	10
Stressfrei und sicher im Winter	12
Ergonomie-Beratung hautnah	14
Holzstaub kann Krebs verursachen	17
Goldene Securitas	18
45 Jahre LBI Trauma: retten, reparieren, regenerieren	20
Worauf bei Skihelmen zu achten ist	22
Kinder lernen Risikokompetenz	23

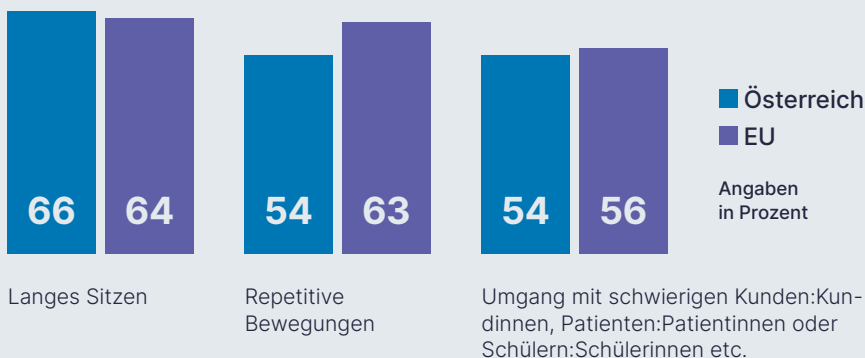


Sie wollen uns eine Änderung Ihrer Daten bekanntgeben, eine Änderung der bezogenen Stückzahl durchführen oder Ihr Abo abbestellen? Bitte verwenden Sie dazu dieses Formular: alle-achtung.at/abo/abo-aendern-oder-abbestellen
Retouren per Post erreichen uns nicht.

IMPRESSUM: Herausgeber: Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA), 1100 Wien, Wienerbergstraße 11, Internet: www.auva.at | Beauftragte Redakteurin: Mag.^a (FH) Dagmar Achter, Tel.: +43 5 9393-22909, dagmar.achter@auva.at | Assistenz: Michaela Krasznianszky, Tel.: +43 5 93 93-22901, michaela.krasznianszky@auva.at | Medieninhaber: Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA), 1100 Wien, Wienerbergstraße 11, ATEOS1000086636, Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: ATU 162 117 02 | Chefredaktion: Mag.^a (FH) Dagmar Achter und Mag.^a Veronika Tesar | Redaktion: Mag.^a Renate Haiden (haiden@publishfactory.at), Mag.^a Sylvia Ebner (se), Ing. Stefan Janotka (sj), Tina Josephu, MA (tj), Elisabeth Kierner, MSc (ek), Univ.-Prof.ⁱⁿ MMag.^a Dr.ⁱⁿ Bettina Kubicek (bk), Ing. Norbert Metzner (nm), Mag.^a Marie North (mn), Mag.^a Marlene Cordas-Pernjak (mcp), Mag.^a Rosemarie Pexa (rp), Dr.ⁱⁿ Cornelia Schneider, MSc (cs), Mag.^a Ariadne Seitz-Ludwig (asl), Veronika Stürzlinger (vs), DI (FH) Christof Tallian (ct), Mag. Barbara Witzmann (bw) | Anzeigen: Peter Bauer, Tel.: +43 1 961 10 00-180, bauer@aerzteverlag.at | Anzeigenverwaltung: Stefanie Resatz, Tel.: +43 1 961 10 00-170, resatz@aerzteverlag.at | Anzeigenrepräsentanz: ÄrzteVerlag GmbH, 1090 Wien, Währinger Straße 65, Tel.: +43 1 961 10 00-0 | Zeitschriftenverlag: ÄrzteVerlag GmbH, 1090 Wien, Währinger Straße 65, Tel.: +43 1 961 10 00-0, office@aerzteverlag.at | Lektorat: Mag.^a Birgit Weigluni | Grafik und Layout: Mag.^a (FH) Marion Dörner | Hersteller: Druckerei Berger, Horn | Verlagsleitung: Mag. Philipp Ita, Kommerzialrat Axel C. Moser. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz siehe auch alle-achtung.at. Die Angaben und Äußerungen in Anzeigen, Inseraten, Advertorials & Promotions geben nicht zwingend die Meinung der Redaktion und/oder des Medieninhabers wieder. Für diese wird keine Haftung übernommen.



Die am häufigsten genannten Risikofaktoren an österreichischen bzw. europäischen Arbeitsplätzen laut ESENER-Studie 2024



QUELLE: EU-OSHA, ESENER 2024

ESENER SEMINAR 2025

Neue Arbeitsrisiken im Fokus

Wird der Einfluss digitaler Technologien auf Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz von den Verantwortlichen im Betrieb wahrgenommen?

Unter anderem über diese Frage diskutierten kürzlich Vertreter:innen der AUVA, des Arbeitsinspektorats, des Sozialministeriums sowie der Sozialpartner beim ESENER Seminar 2025 im Future Health Lab im Sonnendviertel in Wien. Geladen hatten AUVA und Sozialministerium.

Anstoß für die Veranstaltung waren die Österreich-Ergebnisse aus der 4. Europäischen Unternehmenserhebung über neue und aufkommende Risiken (ESENER) der EU-OSHA. In der europaweiten Erhebung werden alle 5 Jahre mehr als 40.000 Unternehmen zum Umgang mit Sicherheits- und Gesundheitsrisiken in Arbeitsstätten befragt. Größter Risikofaktor am Arbeitsplatz stellt langes Sitzen dar – in Österreich wie europaweit.

Im Auftrag der AUVA wurden den teilnehmenden Unternehmen aus Österreich drei zusätzliche Fragen zum Einsatz digitaler Technologien gestellt. Im Future Lab wurde über die Ergebnisse der Studie lebhaft diskutiert. Fazit von AUVA-

Arbeitssoziologin Dr.ⁱⁿ Marie Jelenko: „Das Thema Digitalisierung gewinnt im Bereich des Arbeitnehmer:innenschutzes zunehmend an Bedeutung. Das zeigt die aktuelle ESENER-Befragung für Österreich deutlich: Waren es 2019 noch 18% der Unternehmen, die die Auswirkungen digitaler Technologien auf die Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten diskutiert haben, sind es 2024 bereits 35%. Eine rasante Entwicklung, die es weiter zu fördern gilt!“ Mit der aktuell laufenden Kampagne „Gemeinsam sicher digital“ versucht die AUVA zu sensibilisieren. (mn) ■

Mehr Informationen zu den Ergebnissen der ESENER-Studie 2024 finden Sie hier:



► osha.europa.eu/de/facts-and-figures/esener

BUCHTIPP

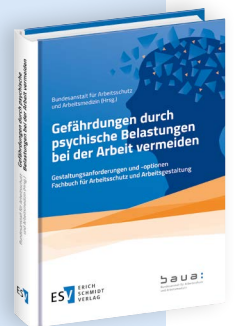
Gefährdungen durch psychische Belastungen bei der Arbeit vermeiden

Arbeitgeber:innen sind gesetzlich verpflichtet, Arbeit so zu gestalten, dass Gefährdungen für Leben und Gesundheit möglichst vermieden und verbleibende Risiken minimiert werden. Dazu zählen auch psychische Belastungen. Doch wann besteht eine solche Gefährdung, und wie kann Arbeit präventiv gestaltet werden, um Risiken zu reduzieren? Welche Gestaltungsherausforderungen gibt es, und welche Faktoren sind entscheidend für einen erfolgreichen Gestaltungsprozess?

Das Buch vermittelt fundiertes Wissen zu psychischen Belastungen am Arbeitsplatz, einschlägigen Arbeitsschutzvorschriften, praxisnahen Gestaltungsoptionen und Erfolgsfaktoren im Umgang mit Belastungen. Darüber hinaus bietet es Empfehlungen für eine gelingende betriebliche Umsetzung, die sowohl präventiv als auch praktisch orientiert ist.

Es richtet sich an Expert:innen für Arbeitsschutz im Betrieb, in Beratungsfunktionen und an Dienstleistende im Themenfeld, die Arbeitsprozesse sicherer und gesünder gestalten möchten.

Gefährdungen durch psychische Belastungen bei der Arbeit vermeiden. Gestaltungsanforderungen und -optionen. 1. Aufl., Erich Schmidt Verlag, Berlin 2025, ISBN 978-3-503-23999-3, 326 Seiten



UNTERSTÜTZENDE DIGITALE SYSTEME

Arbeitsplätze noch sicherer machen

Unterstützende digitale Systeme stehen für einen tiefgreifenden Wandel der Arbeitswelt.

Unterstützende digitale Systeme im Arbeitnehmer:innenschutz sind technologische Lösungen und Anwendungen, die dazu beitragen, die Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten zu fördern.

Im Rahmen der AUVA-Infoveranstaltung „Unterstützende digitale Systeme“ am 24. Februar 2026 in Puch bei Salzburg wird über Chancen und Risiken von unterstützenden digitalen Systemen im Arbeitsalltag diskutiert. Anhand von Praxisbeispielen werden Maßnahmen vorgestellt, wie Beschäftigte wirksam geschützt und in betriebliche digitale Systeme einbezogen werden können. Zusätzlich zum Rahmenprogramm mit



Weitere Infos zu unterstützenden digitalen Systemen und unserer Veranstaltung finden Sie auf



► auva.at/praevention/kampagnen/gemeinsam-sicher-digital/digital-unterstuetzen-de-systeme

© VIENNA PAINT STUDIOS

Fachvorträgen kann im Haus der Visionen anschließend zu den Vorträgen eine Leistungsschau rund um digitale Systeme besucht werden. Erleben Sie Technik „live“, von XR über Wearables.

Zielgruppen sind Präventivfachkräfte (Arbeitsmedizin und Sicherheitsfachkräfte), Konstrukteure:Konstrukteurinnen, technisches Personal, Arbeitspsychologen:-psychologinnen sowie alle Experten:Expertinnen aus dem Bereich Arbeitnehmer:innenschutz, aber auch Führungsverantwortliche, Personal-

verantwortliche, Betriebsräte:-rätinnen, Bereichsleiter:innen und alle, die sich umfassend über unterstützende digitale Systeme im Arbeitnehmer:innenschutz informieren möchten. (nm) ■

AKTIV FÜR MEHR SICHERHEIT

Safety Days am Flughafen Salzburg

Sicheres Arbeiten gehört am Flughafen Salzburg zum Alltag – bei den Safety Days im Oktober 2025 wurde dieses Wissen praxisnah vertieft.

250 Mitarbeiter:innen absolvierten einen interaktiven Stationenbetrieb, um Risiken im Arbeitsalltag besser zu erkennen und den sicheren Umgang damit zu üben. Die AUVA war mit zwei Stationen vertreten: Im Rauschpar-

cours machten spezielle Brillen die Auswirkungen von Alkohol, Cannabis oder Müdigkeit unmittelbar spürbar – einfache Aufgaben wurden plötzlich zur Herausforderung. „Nach 17 Stunden Wachsein reagiert man so langsam wie mit 0,5 Promille Alkohol im Blut. Mit den Brillen kann man dieses Risiko spielerisch erleben“, erklärte Christian Gehnböck, Präventionsexperte der AUVA.

Auf der Kraftmessplatte wurde sichtbar, welche enormen Kräfte schon beim Sprung aus einem Servicefahrzeug auf Gelenke und Wirbelsäule wirken können – ein starkes Argument für gelenkschonendes Verhalten. Das Event zeigte: Sicherheitskultur kann gemeinsam gestärkt werden. (mcp) ■



Im Rahmen der Safety Days konnten Risikosituationen hautnah erlebt werden.

© AUVA/ISCOM



© R. REICHART

Die Berufsschule Kremsmünster (OÖ) bot Raum für praxisnahe Weiterbildung.

Rund 120 Praxislehrkräfte aus berufsbildenden Schulen mit Schwerpunkt Holzbe- und -verarbeitung (HTLs, Fachschulen, Berufsschulen) nahmen am diesjährigen AUVA-Fortbildungsseminar „Sichere Holzbearbeitung in Theorie und Praxis“ teil. Informative Fachvorträge, spannende Betriebsbesichtigungen sowie eine praktische Werkarbeit standen auf dem Stundenplan. Allein im Jahr 2024 ereigneten sich 2.341 Arbeitsunfälle

SCHULUNG

Weiterbildung für Lehrkräfte der Holzbranche

Geballtes Wissen rund um die Arbeitssicherheit in der Holzbe- und -verarbeitung, wertvoller Erfahrungsaustausch und viel Praxis überzeugten auch heuer beim Fortbildungsseminar „Sichere Holzbearbeitung“ der AUVA.

le in Betrieben der Holzbe- und -verarbeitung, die über 51.000 Krankenstandstage zur Folge hatten. Unter anderem, um diesen Unfällen langfristig entgegenzuwirken, wurde das Fachseminar vor vielen Jahren ins Leben gerufen.

In den Fachvorträgen wurde ein breites Wissensspektrum thematisiert, in Praxisstationen wiederum erhielten die Teilnehmenden Einblick in die Thematik der Ladegutsicherung oder die richtige Anwendung persönlicher Schutzausrüstung gegen Absturz. Beeindruckt zeigten sich die Fachlehrer:innen von den Betriebsbesichtigungen bei ewe

Küchen, Speedmaster und der Etzi Group, die Einblick in deren Produktion, Prozesse und auch Sicherheitskonzepte lieferten. (ek) ■

EVENT

Das Paralympische Team beim Tag des Sports



© M. MEINDL/BMWKMS

Österreichs größtes Open-Air-Sportevent lockte im Herbst erneut Hunderttausende Besucher:innen zum Wiener Heldenplatz. Beim 24. Tag des Sports präsentierten sich heimische Verbände, Vereine, Top-Athleten:-Athletinnen und Nachwuchstalente.

Besonders beliebt waren die rund 80 Mitmach-Stationen, die Klein und Groß in Bewegung brachten. Das Österreichische Paralympische Committee (ÖPC) war wieder mit dabei. Sportshows, Ehrungen und ein Staraufgebot aus Olympiasiegern:-siegerinnen, Paralympics-siegern:-siegerinnen sowie Welt- und Europameistern:-meisterinnen standen am Programm. Auf der Hauptbühne und in der Hall of Fame wurden Österreichs erfolgreichste Athleten:Athletinnen geehrt. Traditionell ausgezeichnet wurden auch die Sportler:innen des Jahres von Polizei, Bundesheer und Zoll. Darunter: Johannes Aigner und Guide Nico Haberl (Heeressportler des Jahres mit Behinderung) sowie Veronika und Elisabeth Aigner (Polizeisportlerinnen des Jahres

mit Behinderung). „Inklusion wird beim Tag des Sports gelebt. Wir freuen uns schon auf den Tag des Sports 2026, wo wir hoffentlich einige Medaillen der Paralympischen Winterspiele Milano Cortina 2026 feiern können“, so ÖPC-Generalsekretärin Petra Huber. (öpc) ■

! Lehrende lernen

Diese Schulung der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt für Lehrer:innen mit Schwerpunkt Holzbe- und -verarbeitung findet jährlich an einem anderen Schulstandort in Österreich statt.

Termin 2026:

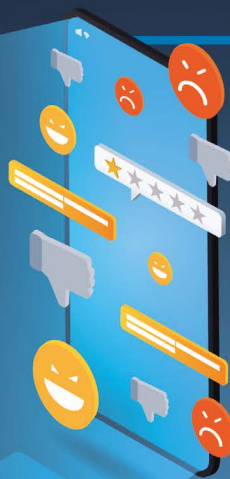
1. bis 3. September 2026

Bekannte und neue Gesichter sind herzlich willkommen. Details werden zeitgerecht an die Bildungseinrichtungen übermittelt.

Paralympics MILANO CORTINA

6. bis 15. März 2026 • 79 Medaillenentscheidungen in sechs Disziplinen; sechs Wettkampfstätten; rund 600 Athleten:Athletinnen; Eröffnungsfeier in der Arena di Verona; Schlussfeier im Cortina Eislaufstadion

Psychoterror per Maus-Klick



Hass im Netz betrifft auch das Berufsleben und kann Mitarbeitende belasten. Die Folgen reichen von psychischem Stress bis hin zu langfristigen Ausfällen. Unternehmen müssen ihre Mitarbeitenden schützen und Maßnahmen gegen digitale Angriffe setzen.

Die Anonymität digitaler Räume und die schnelle Verbreitung von Inhalten begünstigen die Verbreitung beleidigender und diskriminierender Aussagen, auch im beruflichen Kontext. Beschäftigte werden online beleidigt, verunglimpft oder bedroht. ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) bietet Betroffenen und Unternehmen Unterstützung und Beratung. Mag.^a Fiorentina Azizi-Hacker, Leiterin der ZARA-Beratungsstellen, gibt Einblick in die Handlungsmöglichkeiten Betroffener.

Auswirkungen auf Betroffene

Digitale Gewalt hat oft gravierende Folgen für Betroffene – psychisch, sozial und beruflich. Die ständige Belastung beeinträchtigt Konzentration und Leistungsfähigkeit. Manche wollen aus Angst nicht an ihren Arbeitsplatz zurückkehren. Das kann zu vermehrten Krankenständen oder Kündigungen führen. Im Gegensatz zur realen Welt bietet der digitale Raum kaum Möglichkeiten zur Flucht. Dieses Gefühl der Ohnmacht und des ständigen Ausgeliefertseins kann schwer auf der Psyche lasten. Die Situation verschärft sich zusätzlich, wenn das soziale Umfeld die Gewalt nicht ernst nimmt. Betroffene ziehen

sich oft aus den Online-Medien zurück. „Wenn sich Betroffene zurückziehen, fehlen ihre Stimmen im öffentlichen Diskurs“, warnt Azizi-Hacker in diesem Zusammenhang vor einem „Silencing“. Dem kann oft eine Belästigungs- und Hetztaktik zugrunde liegen, bei der viele einzelne kleine, grenzwertige Posts über Zeit, Plattformen und Accounts „in Scheiben“ verteilt werden. Für sich

genommen wirkt jede „Scheibe“ harmlos, in Summe entsteht aber massiver Druck.

Wo es Unterstützung gibt

Betriebe müssen deutlich machen, dass sie hinter ihren Mitarbeitenden stehen und signalisieren: „Du bist nicht allein.“ Gemeinsam kann überlegt werden, ob rechtliche Schritte sinnvoll sind, und ob externe Beratungsstellen einbezogen werden sollen. „Einrichtungen wie ZARA bieten individuelle Beratung und klären gemeinsam mit den Betroffenen, welche Handlungsoptionen möglich sind. Es gibt nicht die eine richtige Vorgehensweise“, sagt Azizi-Hacker.

Viele Betroffene wollen vor allem, dass der Hass aufhört und möchten nicht zwingend rechtliche Schritte einleiten. Wichtig ist: dokumentieren! Je genauer Betroffene die Vorfälle dokumentieren, desto besser sind sie nachweisbar und juristisch verwertbar. Screenshots sollten angefertigt, Datum und Uhrzeit notiert werden, bevor Inhalte gelöscht werden. (se) ■

! Was kann jeder: jede von uns tun?

- Zivilcourage zeigen: hinschauen statt wegsehen!
- Nicht in die Hassrede einsteigen.
- Aktiv Gegenrede leisten, zum Beispiel durch Kommentare wie: „Das ist nicht okay, warum sagst du das?“
- Kollegen: Kolleginnen beobachten und ansprechen, zum Beispiel direkt auf Betroffene zugehen: „Ich habe das gesehen – willst du darüber reden?“
- Betroffene ernst nehmen und unterstützen.
- Nachfragen: „Wie geht's dir? Welche Schritte möchtest du setzen?“
- Vorfälle an Führungskräfte melden.
- Auf Beratungsstellen hinweisen.

! Kontakt

ZARA Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit
Schönbrunner Straße 119/13
Eingang: Am Hundsturm 7
1050 Wien



Tel.: +43 1 929 13 99
► zara.or.at/de

ZARA unterstützt Personen, die von Hass im Netz oder von Rassismus betroffen sind, und bietet juristische und psychosoziale Beratung an – telefonisch, persönlich, auch anonym.

Die Schatten- seite hybrider Arbeit

Hybride Arbeit bietet den Beschäftigten Autonomie, geht aber auch mit sozialer Isolation einher. Diese Kehrseite der Arbeitsform hat eine Studie näher beleuchtet. Die Ergebnisse zeigen: Vorgesetzte können die negativen Folgen reduzieren.



Weniger persönliche Kontakte und fehlende informelle Kommunikation fördern die soziale Isolation.

! Factbox: Hybride Arbeit

Um die positiven und negativen Seiten hybrider Arbeit zusammenzuführen, haben Gajendran und andere¹ ein Zwei-Pfade-Modell vorgeschlagen. Dieses Modell beschreibt die Zusammenhänge zwischen hybrider Arbeit und zentralen Arbeitsfolgen, wie Arbeitszufriedenheit, Arbeitsleistung, Stress und Burnout, über zwei gegensätzlich wirkende Pfade. Der positive Pfad verbindet das Ausmaß von Homeoffice über mehr wahrgenommene Autonomie mit Arbeitszufriedenheit, verbesserter Leistung und höherem Arbeitsengagement. Der negative Pfad beschreibt, dass häufige Arbeit von zu Hause mit mehr sozialer Isolation und folglich mit weniger Arbeitszufriedenheit, schlechterer Leistung und einer geringeren Bindung an die Organisation einhergeht. Zusammengekommen reduzieren die negativen Effekte über soziale Isolation mithin die positive Wirkung der wahrgenommenen Autonomie auf die Arbeitsfolgen.

¹ Gajendran, R. S., Ponnappalli, A. R., Wang, C., & Javalagi, A. A. (2024). A dual pathway model of remote work intensity: A meta-analysis of its simultaneous positive and negative effects. *Personnel Psychology*, 77(4), 1351-1386. <https://doi.org/10.1111/peps.12641>

Durch die zunehmende Nutzung von Homeoffice entstehen hybride Arbeitsformen, bei denen Arbeit in den Räumlichkeiten der Organisation und Arbeit von zu Hause kombiniert werden. Diese flexible Gestaltung des Arbeitsortes bietet den Beschäftigten Vor-, aber auch Nachteile.

Einerseits fördert hybride Arbeit die wahrgenommene Autonomie. Beschäftigte im Homeoffice haben beispielsweise mehr Spielraum, wann, wo und wie sie ihre Arbeit erledigen. Zudem fällt es ihnen leichter, Anforderungen aus Arbeit und Privatleben miteinander zu vereinbaren. Andererseits kann es durch das Fehlen persönlicher Kontakte sowie den Wegfall informeller Kommunikation und spontaner Treffen im Homeoffice zu sozialer Isolation kommen. Das heißt, die Beschäftigten fühlen sich weniger in ihr Arbeitsteam integriert und weniger mit ihren Kollegen:Kolleginnen verbunden.

Forschung deckt Vor- und Nachteile auf

Um die Kehrseite hybrider Arbeit besser zu verstehen, führte der Fachbereich Arbeits- und Organisationspsychologie der Universität Graz eine

mehrwöchige Studie zum Wissensaustausch und zur sozialen Isolation bei hybrider Arbeit durch. An der Studie konnten Personen teilnehmen, die prinzipiell die Möglichkeit hatten, im Homeoffice zu arbeiten. Über mehrere Arbeitswochen hinweg beantworteten sie wöchentliche Fragen zum Homeoffice-Anteil, zum Wissensaustausch im Team, zur wahrgenommenen sozialen Isolation und zur sozialen Unterstützung durch die unmittelbare Führungskraft.

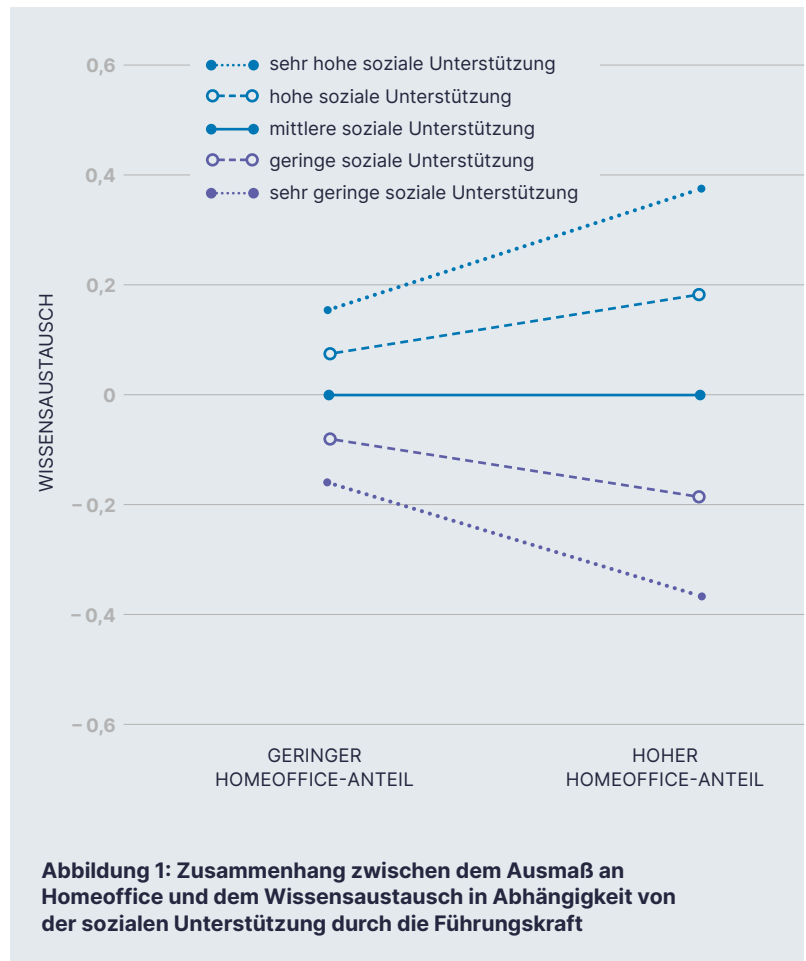
Insgesamt nahmen 167 Personen über durchschnittlich fünf Arbeitswochen an der Befragung teil. Die Befragten waren zum Großteil Frauen (73 %), im Durchschnitt 38 Jahre alt und bereits neun Jahre in ihren Jobs tätig. Sie arbeiteten im Durchschnitt 36,6 Stunden pro Woche (inklusive Mehrarbeit) und 30 % hatten eine Führungsposition inne. Am häufigsten waren die Befragten in der öffentlichen Verwaltung (25 %), im Bildungswesen (18 %) bzw. im Bereich Wissenschaft und Technologie (12 %) tätig. Die meisten Befragungsteilnehmer:innen stufen ihre berufliche Stellung (ISCO-08) als „Fachkraft“ (56 %) oder „Verwaltungsangestellter/-angestellte“ (23 %) ein. Im Durchschnitt gaben die Befragten an, vier Tage pro Woche im Homeoffice tätig zu sein.

Unterstützung durch Führungskräfte als Schutzfaktor

Die Studie zeigt, dass mit zunehmendem Ausmaß an Homeoffice die soziale Isolation der Beschäftigten steigt. Je mehr Tage Personen von zu Hause aus arbeiten, desto seltener haben sie die Möglichkeit, persönlich mit Kollegen:Kolleginnen zu interagieren und sich als Teil des Arbeitsteams zu erleben. Dadurch werden zentrale menschliche Bedürfnisse nach sozialer Eingebundenheit nicht ausreichend befriedigt und es entsteht das Gefühl, sozial isoliert zu sein.

Als wichtiger Schutzfaktor gegen die negativen Auswirkungen von Homeoffice erwies sich die soziale Unterstützung durch Führungskräfte. Beschäftigte, die soziale Unterstützung durch ihre unmittelbaren Vorgesetzten erfuhren, berichteten selbst bei sehr häufiger Arbeit im Homeoffice nicht von einem geringeren Wissensaustausch oder einer höheren sozialen Isolation als Beschäftigte, die nur selten im Homeoffice arbeiteten (siehe Abbildung 1). Das zeigt, dass die soziale Unterstützung durch Vorgesetzte den Mangel an Verbundenheit ausgleicht, der durch den verminderten persönlichen Kontakt während der Arbeit im Homeoffice entsteht.

(bk) ■



! Präventionsempfehlungen

- Bei der Gestaltung von Homeoffice-Regelungen sollte berücksichtigt werden, dass die häufige Arbeit von zu Hause mit nachteiligen Folgen einhergehen kann.
- Um soziale Isolation zu vermeiden, sollte Kommunikation, beispielsweise in Form von Wissensaustausch, gefördert werden.
- Dafür ist es wichtig, in der Organisation ein Klima zu schaffen, das durch Vertrauen und Offenheit gekennzeichnet ist.
- Vorgesetzte können virtuelle Tools (z. B. Online-Meetings, Groupware und Online-Chats) einsetzen, um die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen räumlich verteilten Personen zu erleichtern, den Teamgeist und die soziale Verbundenheit zu stärken sowie den Wissensaustausch zu fördern.
- Darüber hinaus sollte gezielt Raum für persönliche und spontane Interaktion und Kommunikation geschaffen werden.

Autorin:

Univ.-Prof.ⁱⁿ MMag.^a Dr.ⁱⁿ Bettina Kubicek,
Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie,
Universität Graz, bettina.kubicek@uni-graz.at

Richtig handeln bei Notfällen

Ein Notfall ist passiert. Plötzlich soll rasch und richtig reagiert werden – aber wie? Bestimmte Vorsorgemaßnahmen, die Arbeitgeber:innen treffen müssen, sind gesetzlich vorgeschrieben. Werden regelmäßig Schulungen und Notfallübungen durchgeführt, weiß jeder:jede, was im Ernstfall zu tun ist.

Ob auf der Baustelle, in der Produktion oder im Büro – ein Notfall kann überall passieren. Zu Notfällen zählen nicht nur Unfälle, Brände, Explosionen, die Freisetzung gefährlicher Stoffe oder Naturkatastrophen. Auch bei Raub, Gewalt und sexuellen Übergriffen sowie bei Todesfällen durch Suizid spricht man von einem Notfall.

Gesetzliche Grundlagen

Das ArbeitnehmerInnenschutzgesetz (ASchG) verpflichtet Arbeitgeber:innen, Gefahren möglichst zu verhindern und sicherzustellen, dass sich Beschäftigte im Ernstfall rasch in Sicherheit bringen können. Maßnahmen für Erste Hilfe, Evakuierung und Rettung sind im Vorfeld zu planen. Konkrete Vorgaben, etwa zu Fluchtwegen, Notausgängen, Brandschutz oder Erste-Hilfe-Einrichtungen, finden sich in der Arbeitsstättenverordnung (AStV) und in branchenspezifischen Bestimmungen.

Das „NEST-Prinzip“

Um für Notfälle vorzusorgen, muss systematisch vorgegangen werden. Eine Orientierung bietet das „NEST-Prinzip“ der deutschen Berufsgenossenschaft Bau (BG Bau). Die Abkürzung „NEST“ setzt sich aus den Anfangsbuchstaben von „Notfall“, „Erste Hilfe“, „Sicherheit“ und „Transport“ zusammen. Das NEST-Prinzip kann in allen Branchen angewandt werden.

Die Abkürzung „NEST“ setzt sich aus den Anfangsbuchstaben von „Notfall“, „Erste Hilfe“, „Sicherheit“ und „Transport“ zusammen.

Notfall erkennen und melden

Einen Notfall zu erkennen, ist vor allem dann schwierig, wenn die betroffene Person allein oder nicht in Sichtkontakt mit Kollegen:Kolleginnen arbeitet. Hilferufe können bei einer sehr lauten Arbeitsumgebung überhört werden. Muss davon ausgegangen werden, dass ein Notfall nicht rechtzeitig bemerkt wird,



sollten Notsignalgeräte verwendet und regelmäßige Begegnungen vorgesehen werden.

Auch das Absetzen eines Notrufs muss geplant werden, damit im Ernstfall keine kostbare Zeit bis zum Eintreffen der Einsatzkräfte verloren geht. So ist zum Beispiel bei Baustellen oder Forstarbeiten in abgelegenen Regionen vor Arbeitsbeginn die Mobilfunkabdeckung zu prüfen. Gibt es keinen Handyempfang, können Satellitentelefone oder Funkgeräte eingesetzt werden, bei Arbeiten im Tunnel auch Signalverstärker. Werden mobile Geräte verwendet, darf nicht vergessen werden, den Akku regelmäßig aufzuladen oder einen Zusatzakku mitzunehmen. Notrufnummern und Kontaktdaten von im Notfall zu verständigenden Personen sollten eingespeichert oder griffbereit sein.

Ein Notfall ist immer auch eine Stresssituation. Wenn ein Notruf abgesetzt wird, ist es hilfreich, nach einer Checkliste vorzugehen, etwa anhand der „5W-Fragen“, die meist von der Leitstelle der Einsatzorganisation gestellt werden.

Erste Hilfe, Rettung, Evakuierung

Erste-Hilfe-Material muss leicht erreichbar und gekennzeichnet sein. Es empfiehlt sich, den Inhalt der Erste-Hilfe-Kästen regelmäßig zu überprüfen und verbrauchte oder abgelaufene Produkte rechtzeitig zu ersetzen. Ersthelfende brauchen eine Schulung und regelmäßige Auffrischungen. Ausreichend geschulte Personen müssen jederzeit anwesend sein, ihre Anzahl richtet sich nach der Zahl der gleichzeitig tätigen Mitarbeiter:innen.

Rettung umfasst alle Maßnahmen, die erforderlich sind, um verletzte oder erkrankte Personen in Sicherheit zu bringen. Bei einer Evakuierung geht es um das sichere Verlassen des Arbeitsplatzes im Notfall, was durch gekennzeichnete Fluchtwege, Notausgänge und Sammelplätze sowie bei Bedarf Alarmierungssysteme ermöglicht wird. Rettung und Evakuierung müssen regelmäßig unterwiesen und geübt werden.

! Checkliste „5W-Fragen“

1. Wo ist der Notfall passiert?

Der:Die Anrufende sollte möglichst genaue Angaben machen, zum Beispiel die Adresse des Gebäudes, die Werkshalle, den Baustellenabschnitt oder die GPS-Koordinaten nennen. Wichtig ist auch eine Beschreibung des Zufahrtswegs.

2. Was ist geschehen?

Eine kurze Schilderung des Ereignisses oder Unfallhergangs hilft der Leitstelle zu entscheiden, welche Einsatzkräfte mit welcher Ausrüstung zum Ort des Geschehens geschickt werden sollen. Gibt es Verletzte, können Krankenhäuser darauf vorbereitet werden, zum Beispiel einen Schockraum bereitzustellen.

3. Wie viele Betroffene oder Verletzte gibt es?

Die Antwort ermöglicht der Leitstelle, gleich die erforderliche Anzahl an Rettungswagen, Notärzten:Notärztinnen und Einsatzkräften zu entsenden.

4. Welche Art von Verletzungen liegt vor?

Bei Unfällen und medizinischen Notfällen müssen Angaben zum Zustand des:der Betroffenen gemacht werden, etwa ob er:sie bewusstlos ist, eine starke Blutung oder Atemnot hat.

5. Warten auf Rückfragen

Manchmal ist es notwendig, dass die Person, die den Anruf in der Leitstelle entgegennimmt, weitere Fragen stellt. Der:die Meldende sollte das Gespräch nicht von sich aus beenden.

Sicherheit für Betroffene und Helfende

Im Notfall muss nicht nur die Sicherheit der verletzten oder erkrankten Personen, sondern auch jene der Ersthelfenden und Einsatzkräfte gewährleistet sein. Diese benötigen, je nach Situation, oft eine spezielle zusätzliche Ausrüstung, etwa persönliche Schutzausrüstung gegen Absturz (PSAgA) bei der Rettung aus Höhen, Atemschutzgeräte im Brandfall oder Chemikalienschutzanzüge bei Gefahrstoffaustritt.

Transport zur Übergabestelle

Für den Transport von Verletzten vom Unfallort zum Rettungswagen oder Rettungshubschrauber werden geeignete Hilfsmittel wie Tragen, Spine Boards, Schaufeltragen, Tragetücher oder Schleifkorbtragen benötigt. Besonders bei schwer zugänglichen Einsatzorten ist es entscheidend, dass Transportwege, Zufahrten für Rettungsfahrzeuge oder mögliche Hubschrauberlandeplätze bereits bei der Planung berücksichtigt werden.

Psychosoziale Unterstützung

Notfallsituationen sind oft nicht nur für die direkt Betroffenen, sondern auch für ihnen nahestehende Personen und Augenzeugen:-zeuginnen psychisch belastend. Psychische Erste Hilfe kann wesentlich dazu beitragen, negative gesundheitliche Folgen von Notfällen zu reduzieren. Die AUVA bietet Unterstützung bei der Erstellung eines notfallpsychologischen Betreuungskonzepts. Mitarbeiter:innen werden in den Grundlagen der psychischen Ersten Hilfe geschult, damit sie Betroffene bis zum Eintreffen von Kriseninterventionsteams oder weiteren Experten:Expertinnen wie Notfallpsychologen:-psychologinnen unterstützen können. (rp) ■



Nicht nur im Winter gilt,
dass Scheiben und
Scheinwerfer immer frei und
sauber sein sollen, um
Hindernisse rechtzeitig
erkennen zu können.

RISIKOREDUKTION

Stressfrei und sicher im Winter

Mit sinkenden Temperaturen steigen auch die Herausforderungen im Straßenverkehr sicher unterwegs zu sein. Jetzt zählen nicht nur Schnee und Eis zu den Gefahren, die Herbst und Winter mit sich bringen.

Kälte, Nässe, schlechte Sichtverhältnisse und rutschige Straßen durch Glatteis, gefrierenden Regen oder Schneematsch sorgen für ein erhöhtes Unfallrisiko. Diese besonderen Bedingungen werden im Straßenverkehr oft unterschätzt, erfordern jedoch viel Aufmerksamkeit und eine Anpassung des eigenen Verhaltens sowie die richtige Ausrüstung. Das gilt für Fußgänger:innen ebenso wie für Autofahrer:innen, aber auch auf dem Rad oder dem E-Scooter heißt es jetzt: erhöhte Vorsicht!

Am wichtigsten ist es, den Stress rauszunehmen und am besten in der Früh für den Weg zur Schule oder Arbeit ein wenig mehr Zeit einzuplanen. Wer



Beginnen Sie rechtzeitig damit, Ihr Fahrzeug auf die neuen Fahrverhältnisse einzustellen.

ohne Hektik unterwegs ist, verringert das Risiko, auf nassen, glatten Wegen zu verunfallen.

Fahrzeuge winterfit machen

Beginnen Sie rechtzeitig damit, sich und Ihr Fahrzeug auf die neuen Fahrverhältnisse einzustellen. Fällt der erste Schnee, ist es dafür zu spät! Wer mit dem Auto unterwegs ist, beginnt mit einem Wintercheck schon im Frühherbst. Kontrollieren Sie, ob die Winterreifen noch in Ordnung sind und vereinbaren Sie einen Termin zum Umstecken in der Werkstatt. Zum Nachfüllen von Flüssigkeiten denken Sie rechtzeitig daran, Frostschutzmittel für Scheibenwaschanlage und Kühlsystem vorrätig zu haben. Je nach Region ist eine Notfallausrüstung mit Schneeketten, Schaufel, Eiskratzer, Decke und Taschenlampe empfehlenswert.

Nicht nur im Winter gilt, dass Scheiben und Scheinwerfer immer frei und sauber sein sollen, um Hindernisse rechtzeitig erkennen zu können.

© LANGPHOTO/ISTOCK

© KEMAL YILDIRIM/ISTOCK

Achten Sie auf funktionierende Scheinwerfer, Rückleuchten und Blinker, um für andere Verkehrsteilnehmende gut sichtbar zu sein, und passen Sie die Geschwindigkeit und den Sicherheitsabstand unbedingt den Witterungsverhältnissen an!

Bricht der Winter herein, so helfen zwei wichtige Sicherheitstipps: Verzichten Sie bei ungünstigen Witterungsbedingungen auf nicht dringende Fahrten. Wenn es doch sein muss, so befreien Sie das Fahrzeug vor Fahrttritt vollständig von Schnee und Eis.

Sichtbar bleiben

Achten Sie beim Aussteigen aus Ihrem Fahrzeug auf die Beschaffenheit des Untergrundes, es besteht in der kalten Jahreszeit häufig Rutschgefahr. Festes Schuhwerk mit rutschfesten Profilsohlen ist im Winter ohnehin zu empfehlen, Schuhspikes oder Überzieher können den Grip erhöhen. Am einfachsten ist es, dem Risiko buchstäblich aus dem Weg zu gehen, indem Sie Gefahrenstellen wie glatte oder nicht geräumte Wege meiden.

**Erhöhen Sie Ihre Sichtbarkeit,
denn das erhöht auch
die Sicherheit.**

Erhöhen Sie Ihre Sichtbarkeit, denn das erhöht auch die Sicherheit: Tragen Sie Kleidung in hellen Farben und mit reflektierenden Materialien. Während dunkel gekleidete Personen im Dunkeln oder bei schlechter Sicht erst aus 25 Metern Entfernung wahrgenommen werden können, sind Personen mit Reflektoren oder reflektierenden Materialien bereits aus einer Entfernung von rund 140 Metern sichtbar. Am besten ist es, reflektierende Elemente nicht nur am Oberkörper, sondern auch in der unteren Körperhälfte zu platzieren. Außer bei Kindern, hier sollten reflektierende Elemente von Kopf bis Fuß angebracht werden. (rh) ■

! Arbeiten im Freien

Das Arbeiten im Freien bei niedrigen Temperaturen beeinflusst die Leistungsfähigkeit und die Aufmerksamkeit. Es kann außerdem die Beweglichkeit beeinflussen. Ein steigendes Unfallrisiko ist die Folge. Daher sollte man sich bei Arbeiten im Freien mit passender Kleidung so gut wie möglich vor Kälte, Wind und Nässe schützen. Die äußere Schicht sollte wasser- und winddicht sein, während die inneren Schichten atmungsaktiv sind, um Feuchtigkeit abzuleiten und die Körperwärme zu speichern. Bei besonders tiefen Temperaturen sollten Sie zusätzlich atmungsaktive Unterwäsche anziehen. Gesicht, Hände, Ohren und Füße müssen jetzt besonders geschützt werden. Kälteisolierende (Schutz-)Handschuhe und Schuhwerk, Ohren- und Kopfschutz sowie Gesichtsschutz und Kälteschutzcreme sind empfehlenswert. Vermeiden Sie im Freien längere Phasen der Inaktivität, da dies zu einem schnellen Abkühlen des Körpers führen kann. Arbeitspausen sollen auf jeden Fall in warmer Umgebung abgehalten werden, um den Körper dabei zu unterstützen, die Körpertemperatur zu regulieren.

© JENNIFER/DOBESTOCK



Gute Vorbereitung zahlt sich aus

- **Zeitpuffer einplanen:** früher losfahren, Hektik vermeiden – Winterwege dauern länger!
- **Wetter & Lage checken:** Straßenberichte, Lawinen- und Glättewarnungen beachten; Route bei Bedarf anpassen
- **Sichtbarkeit erhöhen:** helle Kleidung, Leuchtbänder an Tasche oder Rucksack
- **Handy & Akku:** vollgeladen los, Powerbank einpacken – kalte Akkus entladen schneller

Sehen und gesehen werden

- Durchgängig Beleuchtung nutzen – auch am Rad/E-Scooter
- Scheinwerfer, Rücklichter, Reflektoren, Helm- und Rucksackreflektoren regelmäßig reinigen
- Vorausschauend fahren und gehen, Querungen früh planen, Blickkontakt suchen

Besondere Wintergefahren erkennen

- **Blitzeis** entsteht häufig um den Gefrierpunkt, bei Nebel/feuchter Luft mit spiegelnder, „schwarzer“ Fahrbahn: sofort Tempo reduzieren, Abstand massiv erhöhen
- **Schneeverwehungen:** wechselnde Haftung, Spurwechsel vermeiden, Lenkrad ruhig halten
- **Sichtbehinderungen:** Nebelschlussleuchte nur bei starker Sichtbehinderung, sonst blendet sie

Wenn doch etwas passiert

- **Unfallstelle absichern:** Warnblinker, Warnweste an, Warndreieck mit großem Abstand aufstellen (Information steht auf der Hülle des Warndreiecks!), Rettungsgasse freigehalten
- **Warm bleiben:** Decken nutzen, bei Öffis/Haltestellen Schutz suchen
- **Erste Hilfe:** Notruf absetzen, Verletzte wärmen (Unterkühlung!), keine riskanten Rettungsaktionen – Ruhe bewahren!

Ergonomie-Beratung hautnah

Barbara (44) arbeitet seit 16 Jahren mit Leidenschaft für Österreichs gesetzliche Unfallversicherung AUVA. Als Präventionsexpertin für Ergonomie steht sie Unternehmen in allen Fragen zum sicheren und gesunden Arbeiten zur Seite.

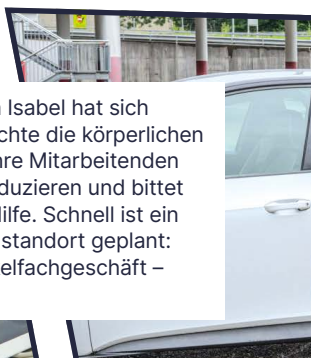
Ihre Mission: den Arbeitsplatz an den Menschen anpassen – und nicht umgekehrt. So vielseitig wie Unternehmen sind, sind auch die Fragen, die Barbara gestellt werden. Bald steht ein neuer, kniffliger Firmenbesuch an. Wird Barbara gemeinsam mit der dynamischen Geschäftsführerin Isabel eine Lösung finden? (mcp) ■

Ja, verstehe. Sehen wir uns Ihre Situation gemeinsam an. Wann passt es Ihnen?



Ein ganz normaler Arbeitstag in Barbaras Büro. Da klingelt das Telefon.

Geschäftsführerin Isabel hat sich gemeldet. Sie möchte die körperlichen Belastungen für ihre Mitarbeitenden weitestgehend reduzieren und bittet Barbara um ihre Hilfe. Schnell ist ein Termin am Firmenstandort geplant: Es ist ein Tierartikelfachgeschäft – wie spannend!



Zwei Wochen später: auf dem Firmengelände ...



Kuck-Kuck



Die Mitarbeiterinnen Barbara und Alina sind gespannt, wie der AUVA-Besuch ablaufen wird ...

Das muss sie sein!

Willkommen bei uns!



Isabel und Barbara begrüßen einander. Von Anfang an herrscht eine angenehme Atmosphäre.

Wir brauchen eine umfassende Struktur ...

Es gibt verschiedene Tools, um die Belastungen korrekt zu erfassen ...

Hoffentlich weiß sie eine gute Lösung!



Im Besprechungszimmer schildert Isabel zuerst genau die Situation. Ihre Mitarbeiter:innen sind zum Teil mit dem Heben und Tragen schwerer Gegenstände, zum Beispiel Futtersäcken, konfrontiert. Es geht um Anlieferung, Lagerung und Schlichtung der Ware und darum, wie lange Wege reduziert werden können.

Grübel!



Alle angesprochenen Abläufe umfassend zu analysieren, wird eine ziemliche Herausforderung ...



Hier wird die Ware angeliefert.

Barbara lässt sich die Arbeitsplätze genau zeigen.

Schwere Säcke hinein- und herausheben... dazu muss es eine Alternative geben...

Mit diesen Einkaufswagen werden Artikel ins Lager gefahren.

OK!

Zum Einschichten verwenden wir diese Wägen.

Und jetzt bitte den Streusack herunterheben.

Nur mit diesen Tierchen möchte ich mich lieber nicht befassen müssen...

OH NEIN!

Alles wird genau dokumentiert...

Wenn Artikel wie dieser Katzenturm bewegt werden, geschieht das am besten zu zweit. Isabel und Barbara machen den Test.

Ho-RUCK!

Wie wäre es, diese Rollwagen bereits für das Vorräumen der Warenanlieferung zu benutzen?

Zurück im Besprechungszimmer ...

Jetzt steht der Plan!

Erste Lösungsansätze entstehen bereits während der Begehung.

BILDER © R. REICHART, HITTOCNFREPIK, EASY_COMPANY/ISTOCK

Die Expertin erklärt für diesen Fall ihr Analysetool der Wahl: die Leitmerkmal-methode. Damit können körperliche Belastungen objektiv erfasst werden.

BAM!

Barbara startet gleich das Programm, um Isabel bestmöglich zu unterstützen. Sämtliche Teil-Tätigkeiten müssen exakt eingegeben werden. Das verlangt volle Konzentration und Rechenkenntnis, aber Isabel und Barbara möchten unbedingt ein gutes Ergebnis erzielen und arbeiten unermüdlich daran ...

Ganz schön knifflig ...

Intensität = Summe der Merkmals-wichtungen ...

Wir müssen den IST- und den SOLL-Zustand analysieren, um gezielte Maßnahmen ableiten zu können ...

Ich wusste, wir schaffen es!

So werden Belastungen effektiv reduziert!

YEAH!!

Juhuu!

Sind alle relevanten Faktoren erfasst, stimmt auch das Resultat – endlich!

... dann packen wir die Ware gleich auf die richtigen Wagen ...

...und wir reduzieren die Gebindegrößen ...

WUMM!

Ein erfolgreicher Arbeitstag geht für Barbara zu Ende.

Wir haben viel geschafft!

Danke für deine Hilfe!

**tipp
tipp
tipp ...**

**Happy
End**

Zwei Tage später im Büro: Barbara fasst noch einmal alle angesprochenen Punkte übersichtlich für den Betrieb zusammen. Isabel und ihre Mitarbeiter:innen sollen gute Anhaltspunkte für die Umsetzung der ergonomischen Empfehlungen und weitere Arbeitsplatzevaluierungen haben.

Ein herzliches Dankeschön gilt allen beteiligten Personen der Tier & Wir Hagls KG für diesen Beitrag! Die Inhalte wurden verändert oder verkürzt dargestellt. Eine fachliche Vertiefung zum ergonomischen Beratungsangebot der AUVA finden Sie auf unserem Blog:

► auva.at/blog/praevention



Holzstaub kann Krebs verursachen

Holzstaub ist ein alltäglicher Begleiter in vielen Berufen. Insbesondere bei der Verarbeitung von Harthölzern besteht das höchste Risiko für die Berufskrankheit BK 7.5.1. Gemeint sind Adenokarzinome der Nasenhaupt- und Nasennebenhöhlen.

Holzstaub kann Krebs – das sogenannte Adenokarzinom – der Nasenhöhle verursachen, wobei der Tumor häufig von der mittleren Nasenmuschel ausgeht. Das ist ein Bereich, in dem sich Holzstaub besonders leicht ablagert. Die feinen Partikel können den Selbstreinigungsmechanismus der Nasenschleimhaut stören, was zu einer verlängerten Verweildauer des Staubes führt. Dadurch erhöht sich die Kontaktzeit mit potenziell krebserregenden Stoffen. Der Tumor kann sich in die Nasennebenhöhlen, Augenhöhlen und die Schädelbasis ausbreiten. Metastasen sind selten.

Symptome und Krankheitsverlauf

Das Adenokarzinom der Nasenhaupt- und Nasennebenhöhlen, die BK 7.5.1, entwickelt sich meist langsam und bleibt lange lokal begrenzt. Erste Symptome sind oft unspezifisch und treten erst

spät auf. Dazu zählen etwa eine behinderte Nasenatmung, anhaltender, eventuell blutiger und stinkender Schnupfen, wiederkehrendes Nasenbluten sowie Geruchs- oder Geschmacksveränderung. In fortgeschrittenen Stadien können auch Kopfschmerzen und das Sehen von Doppelbildern auftreten.

Als Behandlung stehen in erster Linie eine Operation, dann Strahlen- und Chemotherapien zur Verfügung. Die Prognose hinsichtlich Überlebens ist gut, jedoch treten häufig nach einer Behandlung neuerliche Tumore auf. Eine lebenslange Kontrolle ist notwendig.

In den Jahren von 2020 bis 2024 wurden 82 Erkrankungen als Berufskrankheit anerkannt. Dabei handelt es sich um Personen aus der Holzverarbeitenden Industrie, von denen die meisten als Tischler:innen tätig waren. 92% der gemeldeten Verdachtsfälle wurden anerkannt. Oft wird erst gemeldet, wenn bereits der Tumor fortgeschritten ist. Deshalb würde eine regelmäßige Untersuchung der Nase eine frühere Diagnose ermöglichen.

Wirksamer Schutz vor Holzstaub

Um die Holzstaubbelastung am Arbeitsplatz so gering wie möglich zu halten, müssen mehrere Faktoren berücksich-

tigt werden: Holzstäube müssen an der Entstehungsstelle abgesaugt werden. Für alle Holzbearbeitungsmaschinen gibt es eine gesetzliche Absaugpflicht, diese gilt auch für Handmaschinen.

Vor allem Handschleifarbeiten sind sehr staubintensiv, deshalb müssen einerseits die Schleifmaschinen abgesaugt werden – Exzentschleifer werden durch einen Staubsauger abgesaugt – und andererseits muss eine technische Absaugung des Arbeitsbereiches, zum Beispiel durch einen Absaugtisch, eine Schleifwand oder eine Schleifkabine erfolgen. Arbeitsplätze müssen regelmäßig und richtig gereinigt werden. Dies soll vorzugsweise mit saugenden Verfahren erfolgen, trockenes Kehren und Druckluft sind verboten. Bei staubintensiven Arbeiten, zum Beispiel dem Tauschen des Filters, ist geeigneter Atemschutz wie etwa eine FFP2-HalbfILTERMASKE zu verwenden.



© C. TALLIAN



In den folgenden Ausgaben des Magazins ALLE!

ACHTUNG! werden die häufigsten Berufskrankheiten (lt. Berufskrankheiten-Modernisierungsgesetz [BGBl. I Nr. 18/2024]) beschrieben und erklärt, ebenso die Vorgangsweise bei der Meldung und notwendige Präventionsmaßnahmen.

Unterstützung durch die AUVA

Auf der AUVA-Website unter [auva.at/holz](https://www.auva.at/holz) finden Sie umfassende Informationen und praktische Unterstützung zum Thema Holzstaub, wie Beratungsangebote und Kontakte aus dem AUVA-Präventionsbereich. Auch Publikationen wie „M.plus 911.3 Prüfung und Dokumentation von Absaugeinrichtungen für Holzstaub“ sowie Holzstaubfolder und weitere hilfreiche Materialien stehen zum Download zur Verfügung. (vs/ct) ■

Diversität als Chance

Bei Schatz Engineering in Naarn will man internationale Mitarbeiter:innen ins Land und in das Unternehmen holen und sie optimal integrieren. Bei der Goldenen Securitas gab es dafür eine Nominierung in der Kategorie „Vielfalt bringt Erfolg“.

Das Unternehmen Schatz Engineering setzt auf eine internationale Belegschaft. Bereits in der Evaluierungsphase war klar, dass zur Integration von Arbeitnehmer:innen aus dem Ausland ein Maßnahmenkatalog benötigt wird, um Menschen langsam in die bestehende Belegschaft einzubinden. Es erfordert viel Fingerspitzengefühl, um internationale, Englisch sprechende Kollegen:innen zu unterstützen, aber gleichzeitig die bestehende Mannschaft nicht vor den Kopf zu stoßen.

Hilfestellung beim Start

Nach Ankunft werden die neuen Mitarbeiter:innen bei Behördengängen begleitet, eine erste Unterkunft wird zur Verfügung gestellt und bei der Wohnungssuche gibt es Hilfestellung vor Ort, um sprachliche Hürden zu überbrücken. Den Einstieg erleichtert eine Willkommensmappe in Deutsch und Englisch. Die gesamte Firmenkommunikation erfolgt zweisprachig. Während der Arbeitszeit findet ein firmeninterner Englischkurs statt, um sprachliche

Frauenförderung ist den Führungskräften im Ingenieurbüro kpp consulting ein großes Anliegen.



© A. SEITZ-LUDWIG

Integration wird bei Schatz Engineering groß geschrieben.

Hemmungen zu entschärfen. Gleichzeitig werden für alle fremdsprachigen Arbeitnehmer:innen Deutschkurse angeboten und erfahrene Mitarbeiter:innen zur Seite gestellt. Monatlich finden Mitarbeiter:innen-Events mit Teambuildingmaßnahmen, die sich mit gesell-

schaftlichen Events abwechseln, statt. Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist freiwillig, sie finden während der Arbeitszeit statt.

Damit sollen neue internationale Mitarbeiter:innen ins Unternehmen geholt und optimal integriert werden. (asl) ■

Gelebte Integration, Diversität und ergonomische Verbesserungen

Das Ingenieurbüro kpp consulting gmbh setzt auf gelebte Gleichberechtigung durch Frauenförderung in Führungspositionen, Generationenaustausch, Inklusion und Lehrlingsförderung. Das brachte eine Nominierung zur Goldenen Securitas.

Beim Generationenaustausch im Ingenieurbüro kpp consulting gmbh lernt Jung von Alt und umgekehrt. Die Frauenquote in der Geschäftsführung beträgt 50 Prozent. Die Türen stehen weit offen für Menschen

mit Migrationshintergrund, Sprachbarrieren und vielem mehr. Unabhängig vom Geschlecht bekommt jeder:jede Mitarbeiter:in an den fünf Standorten in Österreich und einer Repräsentanz in Tschechien die gleichen Chancen.



© A. SEITZ-LUDWIG

Zur Berechnung der Entlohnung werden ausschließlich Daten, zum Beispiel abgeschlossene Ausbildungen oder Berufserfahrung herangezogen. Dadurch kommt es zu keinem geschlechtsspezifischen Lohngefälle.

Sowohl interne als auch externe Aus- und Weiterbildungsprogramme sind im Interesse der Mitarbeiter:innen und der Geschäftsführung. Die Budgetierung stellt sicher, dass dies jederzeit möglich

ist. Lehrlinge werden aufgenommen und erfolgreich ausgebildet. Das zusätzliche Angebot der Nachhilfe wird angenommen.

Vor zwei Jahren hat dieses besondere Engagement von kpp consulting im Hinblick auf Diversität und Inklusion die Fachjury von AUVA und WKÖ überzeugt, das Unternehmen bei der Goldenen Securitas 2023 in der Kategorie „Vielfalt bringt Erfolg“ zu nominieren. (asl) ■



Die Goldene Securitas wird alle zwei Jahre von AUVA und WKÖ vergeben, um vorbildliche Maßnahmen im Arbeitnehmerschutz auszuzeichnen. Mit dieser Auszeichnung will die AUVA gemeinsam mit der WKÖ Klein- und Mittelbetriebe, die Maßnahmen zum Sicherheits- und Gesundheitsschutz setzen, die über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinausgehen, vor den Vorhang holen.

Über die Preisverleihung 2025 lesen Sie ausführlich in der kommenden Ausgabe!

GOLDENE SECURITAS – LEHNER ELECTRONICS

Optimale Ergonomie bei Lehner electronics

Körperliche Belastungen wurden bei Lehner electronics in Großhöflein mittels automatisierten Materialhandlings bis zu 90 % reduziert. Dafür gab es bei der Goldenen Securitas eine Nominierung.

In der Vergangenheit kam es besonders in Bereichen der Kabelkonfektionen und Fertigung elektromechanischer Baugruppen bei Lehner electronics zu großen körperlichen Belastungen. Aufgrund dieses Umstandes war dem Geschäftsführer, Johann Lehner, die Prävention von muskuloskelettalen Erkrankungen schon immer ein großes Anliegen. Um die Sicherheit und Gesundheit seiner Mitarbeiter:innen zu gewährleisten, wurden mehrere Maßnahmen zur ergonomischen Verbesserung vieler Arbeitsprozesse ergriffen, die bei der Goldenen Securitas 2023 mit einer Nominierung ausgezeichnet wurden.

Handling großer Kabeltrommeln ohne Anstrengung

Besonders die Handhabung großer und schwerer Kabeltrommeln war in der Vergangenheit bei Lehner electronics mit körperlichen Belastungen und damit verbundenen Risiken für Muskel- und

Skeletterkrankungen verbunden. Beim Handling der Kabeltrommeln, die bis zu 80 kg wiegen, wollte die Geschäftsführung grundlegende Verbesserungen vornehmen. Abhilfe wurde durch eine automatisierte Rollenzuführung geschaffen, indem die schweren Kabeltrommeln direkt aus dem Hochregallager zur Abwicklungsstation transportiert werden. Somit entfallen Fahrten mit den Staplern und schwere Hebevorgänge beim Handling.

Fahrerlose Transportroboter

Doch nicht nur das Heben schwerer Lasten konnte reduziert werden, sondern auch große organisatorische Erleichterungen sollten in diesem Vorzeigebetrieb ihren Einzug finden. So gehören weite – von Menschenhand erledigte – Transportwege zwischen Lager und Arbeitsplätzen bei Lehner electronics GmbH der Vergangenheit an. Durch die Einführung einer automatisierten Kommissionierung – mittels



© A. SEITZ-LUDWIG

Maßnahmen zur ergonomischen Verbesserung von Arbeitsprozessen helfen, die Mitarbeitenden gesund zu halten.

Umstellung vom „Person zu Ware“- auf das „Ware zu Person“-Prinzip – konnte die manuelle Lastenhandhabung um 75 % reduziert werden.

Mit Transportrobotern werden die benötigten Arbeitsmittel aus dem Hochregallager von der Kommissionierung bis direkt zur bearbeitenden Person geliefert. (asl) ■



Forschung zum Anfassen. Ein magnetisches Modell aus dem 3D-Drucker zeigt die Bildung einer Zyste im Wirbenkanal nach Rückenmarksquetschung. Das LBI Trauma beforscht Therapien, um der Zystenbildung vorzubeugen.

Bogen von klinischen Studien und Ethikfragen über Prävention bis zur Translation von Forschungsergebnissen in die Klinik. An mehreren Stationen konnten Besucher:innen selbst einen Blick in die Forschung werfen: Mikroskop, VR-Brille und (simulierte) Mikro-Computertomografie machten wissenschaftliche Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar.

Organisiert wurde die Veranstaltung von Priv.-Doz. Dr. Gerhard Fritsch, Oberarzt am UKH Salzburg und Leiter der Forschungsgruppe „Translationale Anästhesiologie und Schmerzmedizin“, und Forschungskordinator DDr. Johannes Zipperle. Ihr Ziel: den Dialog zwischen Forschung und klinischer Praxis zu fördern und die Hürden zur aktiven Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten zu senken. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft von AUVA-Generaldirektor Mag. Alexander Bernart. Begrüßungs- und Glückworte sprachen der Ärztliche Direktor der AUVA, Dr. Roland Frank, MSc sowie die Präsidentin der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Freyja-Maria Smolle-Jüttner, die die Bedeutung der langjährigen Partnerschaft zwischen AUVA und LBG hervorhoben.

Wenn Klinik und Wissenschaft zusammenarbeiten

Medizinischer Fortschritt lebt vom Austausch zwischen Labor und Klinik. Die Klinik kann sicherstellen, dass sie ihren Patienten:Patientinnen die am besten geeignete Versorgung zur Verfügung stellt, und die Wissenschaft weiß, dass ihre Arbeit auch ankommt und Sinn macht.

„Die Forschung am LBI Trauma widmet sich der bestmöglichen Behandlung von Unfallpatienten:patientinnen in allen Phasen ihrer Genesung – von der Intensivmedizin bis zur vollständigen Regeneration. So kann die AUVA ihren Versicherten jene Versorgung bieten, die eine rasche Rückkehr in Alltag und Berufsleben ermöglicht“, weiß Priv.-Doz. Dr. Thomas Hausner zu berichten. Der langjährige ärztliche Leiter des AUVA Traumazentrums Lorenz Böhler, nun Primar der Orthopädie und Traumatologie am UKH Salzburg, ist seit vielen Jahren Co-Direktor des LBI Trauma.

Wie Forschung die tägliche Praxis prägt, davon erzählten die Sprecher:innen am Tag der medi-

45 JAHRE LBI TRAUMA

Retten, reparieren, regenerieren

Das Ludwig Boltzmann Institut für Traumatologie, das Forschungszentrum in Kooperation mit der AUVA, feiert sein 45-jähriges Bestehen. Der Name ist Programm: Gemeinsam mit der AUVA steht das Institut für die enge Verbindung von Forschung und Klinik. Die AUVA lud dafür zum „Tag der medizinischen Wissenschaften“, ein Fest für Wissen, Neugier und Zusammenarbeit.

Ein Treffpunkt für alle, die medizinische Forschung im Arbeitsalltag leben oder neu entdecken wollen. Mit hundert Teilnehmenden aus Klinik, Verwaltung und Forschung war der „Tag der medizinischen Wissenschaften“ im Oktober restlos ausgebucht. Das Programm spannte einen

zinischen Wissenschaften: Priv.-Doz. Dr. Herbert Schöchl zeigte, wie entscheidend personalisierte Diagnostik für das Überleben Schwerverletzter ist und Priv.-Doz. Dr. Marcin Osuchowski verdeutlichte, wie die präklinische Forschung dazu beigetragen hat, dass wir Sepsis heute besser verstehen und schneller erkennen. Priv.-Doz. Dr. Jakob Schanda präsentierte seine klinische Studie zur positiven Wirkung von Zoledronsäure auf die Knochenmikroarchitektur nach Rotatorenmanschettenriss, während Dr.ⁱⁿ Regina Brunauer demonstrierte, was Knochenheilung von natürlichen Regenerationsprozessen lernen kann. Dr. Peter Dungal erklärte anhand konkreter Beispiele, wie Präventionsforschung Risiken am Arbeitsplatz frühzeitig erkennt und Menschen bereits schützt, bevor etwas passiert.

Gute Forschung braucht auch den richtigen Rahmen. Dr. Stefan Strasser zeigte, warum klinische Studien Vertrauen und Vergleichbarkeit schaffen, Mag.^a Andrea Stockhammer erinnerte daran, dass wissenschaftliche Qualität immer auch Verantwortung bedeutet – gesichert durch die Arbeit der AUVA-Ethikkommission.

In den Vorträgen spiegelte sich das wider, was die Forschung am LBI Trauma seit 45 Jahren prägt: das Zusammenspiel von Grundlagenarbeit, klinischem Wissen und technologischem Fortschritt.

Blicke zurück ...

Besonders bewegend war der Vortrag von Prof. Dr. Heinz Redl. Über fünf Jahrzehnte lang begleitet er die AUVA-Unfallforschung – länger, als das heutige LBI Trauma überhaupt besteht. Als historisch besonders bedeutend hebt er die Entwicklung von Applikationssystemen für den Gewebekleber Fibrin in den 1970er-Jahren hervor. Was damals als experimentelle Idee begann, wurde zu einer medizi-



© R. REICHART

AUVA und Ludwig Boltzmann Gesellschaft Seite an Seite: LBI-Trauma-Direktor Johannes Grillari, Co-Direktor Thomas Hausner vom UHK Salzburg, LBG-Geschäftsführerin Marisa Radatz, LBG Präsidentin Freyja-Maria Smolle-Jüttner, Forschungsgruppenleiter Gerhard Fritsch vom UKH Salzburg.

Peter Dungal erklärt, wie Präventionsforschung Risiken am Arbeitsplatz frühzeitig erkennt, etwa im Fall von chemischen Gefahrenstoffen.

nischen Standardanwendung, die bis heute Operationen sicherer und Wundheilung schneller macht.

Doch Redls Einfluss ging weit über die Labore hinaus. Unter seiner 20-jährigen Leitung entstanden internationale wissenschaftliche Netzwerke, die Forschung und Klinik bis heute verbinden. Damit legte er den Grundstein für das, was das LBI Trauma heute auszeichnet: ein Institut, das Wissen teilt, Zusammenarbeit fördert und Forschung als gemeinschaftliche Aufgabe versteht.

... und in die Zukunft

LBI-Trauma-Direktor Prof. Dr. Johannes Grillari betonte, dass Forschung nie stillsteht. Mit dem geplanten Forschungs- und Innovations-Hub Brigittenau soll die Zusammenarbeit zwischen Forschung, Klinik und Wirtschaft künftig noch enger werden.

Ein Forschungsschwerpunkt der Zukunft liegt in der Seneszenzforschung: Zellen treten durch verschiedene Stressoren in diesen „Zombie“-Zustand ein und haben negative Eigenschaften, wenn sie nicht rasch durch das Immunsystem eliminiert werden. Dann heilen Wunden langsamer, Knochen brechen leichter, die Regeneration stockt. Das Institut arbeitet an Strategien, um diese Prozesse zu verstehen und gezielt zu beeinflussen.

Zum Abschluss des Tages – und als Auftakt in die kommenden Jahrzehnte – stand ein Gefühl im Raum, das alle Beiträge verband: Forschung ist kein Selbstzweck. Sie ist gelebte Verantwortung. Denn was im Labor beginnt, kann im OP-Saal Leben retten, auf der Station Schmerzen lindern und in der Rehabilitation Hoffnung geben. Und manchmal entsteht daraus auch etwas, das man schwer in Zahlen fassen kann: das Vertrauen, dass Wissenschaft wirkt, weil sie Menschen verbindet.

(cs) ■



© R. REICHART

Käufer:innen eines Helms sollten einige Dinge beachten. Am wichtigsten ist die Auswahl der richtigen Größe und ein guter Sitz. Der Helm muss gut einstellbar sein und fest am Kopf sitzen – schließlich hilft auch der beste Helm nichts, wenn er vor dem Aufprall vom Kopf gleitet. Der Helm sitzt gut, wenn er vorne etwa einen Finger breit über den Augenbrauen beginnt, nicht wackelt oder drückt und Stirn, Schläfen sowie den Hinterkopf bedeckt. Der Kinnriemen muss bei Gebrauch stets geschlossen sein und festgezogen werden, damit der Helm bei einem Unfall auf dem Kopf gehalten wird.



Bei Skihelmen gibt es zwei Klassen: Klasse A und Klasse B. Klasse A deckt dabei einen größeren Bereich des Kopfes ab. Außerdem weisen Klasse-A-Helme eine höhere Durchdringungsfestigkeit auf. Daher ist es ratsam, beim Kauf eher zu Helmen dieser Klasse zu greifen.

Zu guter Letzt sollte man beim Kauf auch noch auf die Kennzeichnung des Skihelms achten. Jedenfalls muss der Helm ein CE-Kennzeichen aufweisen. Außerdem muss der Helm mit Angaben zu Norm (EN 1077), herstellendem Unternehmen, Modellbezeichnung, Klasse (A oder B), Größenbereich, Gewicht und Herstellungsdatum versehen sein. Eine

KOPFSCHUTZ

Worauf bei Skihelmen zu achten ist

Die Skisaison startet bald wieder und viele freuen sich auf einen Urlaub in den Bergen. Kopfverletzungen gehören zu den gefährlichsten Verletzungen bei Skiunfällen, deswegen ist die Wahl des passenden Helms von großer Bedeutung.

Information des herstellenden Unternehmens muss dem Helm ebenso beiliegen wie die Angaben zu Haltbarkeit, Zubehör, korrektem Sitz oder Reinigung und Pflege.

Die Schutzwirkung des Helms

Grundsätzlich wird die Schutzwirkung von Helmen durch die Aufnahme eines Teils der Energie bei einem Aufprall gewährleistet. Dabei wird der Helm zwangsläufig beschädigt. Bei vielen Skihelmodellen kommt Polystyrol als dämpfender Werkstoff zum Einsatz. Nach einem Unfall sieht man oft Risse und Brüche in diesem Material und selbst, wenn äußerlich keine Beschädigungen offensichtlich sind, kann es im Inneren Schäden geben. Um den vollen Schutz zu gewährleisten, darf ein Helm außerdem nicht modifiziert werden. Hierzu zählt zum Beispiel auch das Anbringen einer GoPro-Kamera mittels Klebstoffes oder mechanischer Verbindung. Diese Veränderung kann die technischen Eigenschaften des Helmes negativ beeinflussen!

Alte Helme

Oft stellt sich die Frage: Wie lange kann ich einen Helm verwenden und wann sollte dieser gewechselt werden? Wenn ein Skihelm offensichtliche Schäden aufweist, wie Brüche, Risse oder Verformung, muss dieser jedenfalls ersetzt werden. Ein ausreichender Schutz kann dann nicht mehr sichergestellt werden. Außerdem sollte nach jedem „Einsatz“ der persönlichen Schutzausrüstung (PSA), etwa einem Sturz, der Helm gewechselt werden. Aber auch ohne Sturz oder Beschädigung müssen Helme nach einer gewissen Zeit ausgetauscht werden, da sie durch Alterungsprozesse über die Zeit ihre schützenden Eigenschaften einbüßen können. Hierbei ist vor allem auf die Angaben des herstellenden Unternehmens zu achten: In der Information muss vermerkt sein, wie lange das Produkt verwendet werden darf. (sj) ■



In der Sicherheitstechnischen Prüfstelle der AUA werden Helme auf Herz und Nieren geprüft.

Weitere Infos
zum Kletterworkshop
erhalten Sie unter
► [suv-kletterworkshop@
auva.at](mailto:suv-kletterworkshop@auva.at)

Herausfordernde
Situationen gehören
zum Leben. Der ver-
antwortungsvolle
Umgang damit kann
trainiert werden.

KINDER & JUGENDLICHE

Kinder lernen Risikokompetenz

Jugendliche brauchen Räume zum Ausprobieren. Mit dem Workshop „Klettern mit Klasse“ unterstützt die AUVA Schüler:innen dabei, mit Risiken verantwortungsvoll umzugehen.

Sich etwas trauen, Neues ausprobieren, eigene Grenzen spüren – dieses Bedürfnis ist gerade im Jugendalter stark ausgeprägt. Es ist ein zentraler Bestandteil der persönlichen Entwicklung und fördert sowohl Selbstständigkeit als auch Identitätsbildung. Doch es bringt auch Risiken mit sich. Ob im Alltag, in sozialen Beziehungen oder im digitalen Raum: Herausfordernde Situationen gehören zum Leben. Entscheidend ist nicht, Risiken grundsätzlich zu vermeiden, sondern zu lernen, wie man verantwortungsvoll mit ihnen umgeht.

Verantwortung und Grenzen

Genau hier setzt Risikokompetenz an – die Fähigkeit, Gefahren zu erkennen, Risiken realistisch einzuschätzen und entsprechend umsichtig zu handeln. Sie ist keine angeborene Eigenschaft, sondern entwickelt sich durch Erfahrung, Reflexion und gezielte Förderung.

Die AUVA – Österreichs gesetzliche Unfallversicherung für Schüler:innen –

sieht darin einen wichtigen Ansatzpunkt für Prävention. Wer Risiken bewusst eingehen kann, bewegt sich sicherer, kann sich persönlich besser entfalten und ist im (Schul-)Alltag besser geschützt.

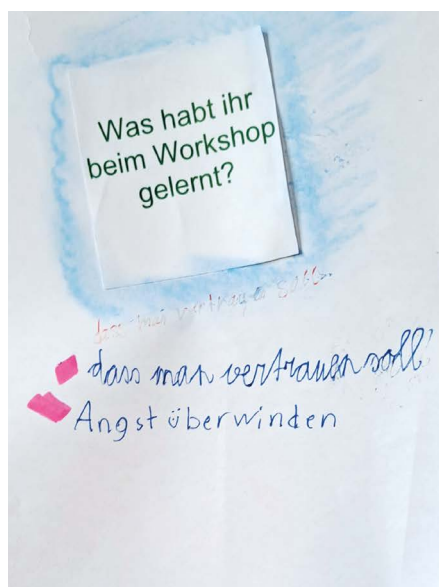
Aus diesem Grund hat die AUVA den Workshop „Klettern mit Klasse“ für Schüler:innen der Sekundarstufe 1 ins Leben gerufen. Was als Pilot in Salzburg startete, wird inzwischen auch in Tirol und Vorarlberg erfolgreich umgesetzt. Jede teilnehmende Schulklasse darf einmalig kostenlos an einem Kletterworkshop in

einer regionalen Kletterhalle teilnehmen. Klettern erfordert Mut, aber auch Planung, Rücksichtnahme und Zusammenarbeit. Wer sichert, übernimmt Verantwortung für andere. Wer klettert, lernt die eigenen Fähigkeiten einzuschätzen und Grenzen zu respektieren. All das sind Schlüsselerfahrungen im Umgang mit Risiko.

Gleichzeitig fördert das Klettern Koordination, Körpergefühl, Reaktionsfähigkeit – und trägt so wesentlich zur Unfallprävention bei. Im Idealfall weckt der Workshop Freude an weiteren Bewegungsangeboten.

Die positiven Rückmeldungen von Lehrpersonen und Schülern:innen zeigen, wie Unfallverhütung bereits im Schulalter wirksam und nachhaltig gefördert werden kann. Wer sich sicher bewegt und Risiken versteht, ist nicht nur besser geschützt, sondern auch fürs Leben gestärkt! (tj/bw) ■

Die Ergebnisse der Workshops „Klettern mit Klasse“ können sich sehen lassen.



Holen Sie sich Wissen!



Sicheres und gesundes Arbeiten erfordert vielseitiges Wissen. Nutzen Sie das breit gefächerte Schulungsangebot der AUVA

Auswahl kommender Präsenzseminare

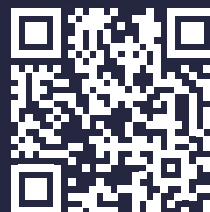
13.–14.11.	Ausbildung zum Laserschutzbeauftragten	Linz
14.11.	Auffrischkurs für Laserschutzbeauftragte	Linz
19.11.	Durchführung und Dokumentation der Arbeitsplatzevaluierung	Wien
20.11.	Anforderungen an persönliche Schutzausrüstung (PSA)	Stockerau
20.11.	Evaluierung gefährlicher Arbeitsstoffe	Linz
25.–27.11.	Refresher für Sicherheitsfachkräfte	Graz
27.11.	Risikobeurteilung von Maschinen	St. Pölten
02.12.	Registrierung von Chemikalien - REACH	Linz
03.12.	Kennzeichnung von Chemikalien – GHS/CLP	St. Pölten
03.12.	Hersteller von Maschinen	St. Pölten
07.10.	Hautschutz	Graz
15.01.	Prüfer von PSA gegen Absturz	Salzburg
20.01.	Leitmerkmalmethoden	Wien

Auswahl kommender Webinare

10.11.	Lärm in Bildungseinrichtungen	gratis
11.11.	Evaluierung psychischer Belastungen mit EVALOG	gratis
13.11.	Gefährdungsbeurteilung optischer Strahlung	
18.11.	REACH und Arbeitnehmer:innenschutz	
19.11.	Nachrüsten von Altmaschinen	
20.11.	Sicher und gesund am Arbeitsplatz PKW	gratis
21.11.	Gehörschutz	
27.11.	Technostress und virtuelle Führung	gratis
27.11.	Arbeitsmittelverordnung praktisch angewendet	
04.12.	AUVA-Gütesiegel: Sicher und gesund arbeiten	gratis

Eine
Übersicht aller
**AUVA-Schulungs-
angebote** finden Sie
unter:
auvkurs.at

Hier geht's direkt zur
Anmeldung:
auvkurs.at/portal/KursSuche



Während der Laufzeit der **AUVA-Präventionskampagne „Gemeinsam sicher digital“** (Digitalisierung) werden thematisch passende Präsenzseminare zum halben Preis sowie Webinare gratis angeboten.